



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Abraham.

Evangelium des Lukas, Kapitel 3, Vers 8: Johannes der Täufer sprach:
„Bringt Früchte, die der Umkehr entsprechen! Und fangt nicht an, Euch zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater.“

Liebe Gemeinde,

wer ist Abraham?

Abraham war der Anfang. Ureinst hatte Gott ihn herausgerufen: „Abraham, geh aus deinem Vaterland in ein Land, das ich dir zeigen will.“

Abraham war bereit für den Ruf. Denn er war ein Mensch der Sehnsucht. Und obwohl sein langes Leben stattlich war, wusste er doch: „Ich bin noch unvollendet.“ So nahm er denn den Weg auf sich. Nichts lag ihm vor Augen, es ging ja in die Fremde.

Woher kam dem Hochbetagten diese Unruhe? Sie kam ihm aus seinem Namen. Diesen Namen hatte er schon immer in sich getragen. Aber nun endlich hatte auch Gott selbst ihn ausgesprochen: „Du Abraham!“ Das ist zu deutsch: „Du Vater vieler Völker!“

Dieses große Ziel also hatte seine Sehnsucht im Sinn gehabt. Und nun hatte auch der Gottesruf ihm dieses Ziel nicht nur gewiesen, sondern kraftvoll zugesagt: „Nicht als Stammvater eines Familienverbandes musst Du enden und untergehen, sondern *Völkervater* darfst Du werden!“
Alles Bisherige war damit ganz vorläufig geworden, alles mühsam Erreichte war der Zukunft nicht länger mehr wert. Dies also war der ganz große Bogen, Seelenbogen und Himmelbogen in einem, unter dem Abraham sich auf den Weg machte, den er nicht sah.

„*Vater Abraham*“: Im fernen Land erstand dann sein erstes Volk, Israel. Und über die Jahrhunderte hinweg blieb auch Israels Merkzeichen für den Weg durch die Welt eben jener Gottesruf an Abraham: Ruf zum Aufbruch und zur

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 25.05.2018. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Erneuerung, und immer wieder Zuruf des Herrn in dunklen Zeiten und aussichtslosen Lagen, aus denen, menschlich gesehen, kein Weg mehr zu führen schien. Ja, in der Wüste und durchs Meer, in der Heimsuchung durch andere Völker und in all den Jahrhunderten der Gewöhnung Israels an das so ganz unruhige Auf und Ab mit seinem Gott, brach sich die Verheißung des Anfangs immer wieder ihre Bahn, dass sich dereinst doch noch erfüllen werde, was Abraham ureinst heilig versprochen worden war: „In Dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ Und Abraham hatte geantwortet für sich und für alle seine Nachkommen: „Ja, Herr, Dein Segen für die Menschheit wollen wir werden.“

Und heute also Johannes der Täufer - ein Asket, zu dem die Menschen neugierig hinauswandern in die Wüste: „Was hast Du uns zu sagen von Gott?“

„So hört von mir denn dieses: Weit weg seid Ihr von Gott. Ihr lebt Euer Leben, so wie Ihr es Euch eingerichtet habt. Ist denn Gott Euer Ernst? Geht Eure Sehnsucht denn zum Höchsten hinauf und mit ihm ins Weite?“

„Was sollen wir tun?“, fragen da die Menschen, und sie breiten ihr Leben vor Johannes aus: Arme erzählen von ihrer Mühsal, Begüterte tischen ihre Lebensleistungen auf, Fromme sind stolz auf ihre Glaubenskraft, und Zweifelnde klagen ihre Glaubensnot. Ernsthaft beunruhigt fragen vor allem die verachteten Zöllner und die Kriegersleute, die mit der römischen Besatzungsmacht kollaborieren und damit gute Geschäfte machen: „Was sollen wir tun, dass wir näher zu Gott kommen?“

„Bringt Früchte, die der Umkehr entsprechen!“

„Welche Früchte?“

„So höret: Gott will, dass Ihr teilt mit den Bedürftigen, was Ihr habt. Gott will, dass Ihr Niemanden übervoreilt. Gott will, dass Ihr keinem Menschen Gewalt antut. Wenn Gott Euer Ernst ist, dann kennt Ihr jetzt den Weg zu Ihm.“

Da aber begehren sie alle auf: „Warum solch schwere Frucht – warum so viel Liebe, so viel Gerechtigkeit, so viel Friedfertigkeit für die anderen – zählt Gott denn nur noch unsere Taten? Fällt denn nicht mehr ins Gewicht, dass wir doch seit je erwählt sind und dazugehören zu Seinem Volk?“



Da antwortet Johannes: „Fangt doch jetzt nicht an, Euch zu sagen: ‚Wir haben Abraham zum Vater!‘ Denn wer war Abraham? Bevor er Euer Vater werden konnte, musste er sich doch zunächst fragen lassen von Gott: ‚Bist Du bereit für den Weg?‘ Und da gab’s dann keine Berufung auf Vergangenes und keine Rückendeckung durch Andere, sondern Abraham allein musste sich erklären vor Gott und hat sich Ihm versprochen auf ureigenes Risiko: ‚Ja, Herr, ich will’s wagen mit Dir. Ich will mich vollenden als ein Segen.‘ Dies ist euer Vater Abraham, auf den Ihr Euch, ob nun in der Fülle oder in der Leere Eures Lebens, jedenfalls aus Eurer Bequemlichkeit heraus, zu berufen wagt vor mir, als wäre er Eure Garantie. Aber nicht allein Ihr und Eure Nachkommen aus dem erwählten Volk können sich orientieren an ihm, sondern dereinst werden sich auch alle Christen und Muslime binden wollen an ihn. Denn Abraham ist nicht Euer Besitz, sondern der Vater Vieler. Sein Name war ja von Anfang an ganz weit in die Welt hinaus bestimmt und getragen worden.“

Soweit also Johannes damals und eben jetzt - denn angesprochen sind nun wir.

Wir wollen nicht erschrecken vor dem Ernst, sondern dankbar sein, wie Abraham es einst war, als Gott so unvermutet zu ihm sprach.

Denn obwohl er den Weg noch nicht wusste, sah er doch schon, dass der Weg *die Brücke* war, die ihn aus seiner Sehnsucht heraus hin zur Vollendung seines Namens und also zu seiner Bestimmung führen würde. Abrahams Geschichte mit Gott begann in der Freude.

Und auch wir dürfen unsere Geschichte mit Gott in der Freude beginnen.

Denn Gott kennt unsere Namen und hofft, dass wir Sein Segen werden.

Auch wir dürfen uns vollenden, denn Großes hat Gott uns einst in die Wiege gelegt.

Amen.